

Mirko Bonné „Wege durch die Spiegel“

Im Duett mit Orpheus

Von Beate Tröger

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 15.05.2025

Welche Spuren hinterlassen wir in der Zeit? Und welche Spuren hinterlässt die Zeit in unserer Erinnerung? Danach fragen die neuen Gedichte von Mirko Bonné, die gegen die Vergänglichkeit anschreiben und in denen der Biographie des Autors eine besondere Rolle zukommt.

Der Mythos von Orpheus diene als Grundlage zahlreicher Werke der Musik, Bildenden Kunst und Literatur. Er birgt vieles, das Privileg der Begabung wird ebenso erzählt wie die Angst des Künstlers vor dem Scheitern, seine Zweifel und die Bedrohung des Verlusts durch den Tod. Auch in Mirko Bonnés Band spielt die Identifikation des sprechenden Ichs mit dem antiken Dichter und Sänger eine zentrale Rolle. „Wach auf, Eurydike“, heißt das Eingangsgedicht des Bandes:

„Wach auf, mein Herz, und weise wisse
Wir haben bei Weitem noch nicht alles geliebt
Denk nur an den Baum, der neben uns stand wie ein Lauscher
Der Sommer ein Jahr und die Glaswand nicht Glas
Wir haben bei Weitem noch nicht alles geliebt.“

Getragen von der Tradition

In diesem Gedicht des ersten Zyklus „Kurznachrichten aus der Unterwelt“ spricht eine Stimme, die noch an die Macht und Kraft ihres Wortes und ihres Sanges glaubt. Doch nicht alle Kurznachrichten aus der Unterwelt, von denen es insgesamt drei Zyklen im Band gibt, fallen so zuversichtlich und fordernd aus. Mirko Bonné sieht sich als Lyriker zwar getragen von dem Formenreichtum der Lyrik: Alliterationen setzt er ein, Reime, auch die von Gottfried Benn einst so verpönten Wie-Vergleiche Doch

Bonné schreibt auch auf der Grundlage einer tiefen Zuversicht in die literarische Tradition und zahlreiche ihrer Vertreter: Große Dichter, darunter Eduard Mörike, Arthur Rimbaud, Oscar Wilde, Jannis Ritsos und Joseph Brodsky, haben seinen Versen den Weg vorgespurt.

„Brief an Brodsky
Friedhof San Michele
Venedig, 22. September
Die Lagunenmücke,
schmal und hellblau,

Mirko Bonné

Wege durch die Spiegel

Schöffling Verlag

96 Seiten

22 Euro

die uns alle plagte
an Deinem Grab,
ist schon bei Dir.

Lieber Joseph,
ein Gruß ist sie,
an Dich, von hier,
aus der Zeit und
Welt ohne Dich.“

Doch wäre diese Zuversicht wenig wert ohne ihre Begrenzung, wäre die Schönheit nichts ohne den Schmerz, mit dem sie im poetisch überzeugendsten Fall eine harmonische Balance findet, wie in diesem Gedicht aus dem zweiten Zyklus des Bandes, der mit dem Titel „Skorpion“ überschrieben unmissverständlich auf den Schmerz und mögliche Verwundungen hinweist:

„Ein Glas Tränen
Trink das Glas, trink es, und
Sommerwolken spiegeln sich.
Das Wasser fließt, sein Fließen
geht durch alle deine Jahre.
Grün der See, grün Seele.
Also fürchte dich nicht mehr.
Die Sommerwolken spiegeln sich
auf Fluss und See. Im grünen Licht
trink aus dein Glas, trink es ganz leer.“

Die Endlichkeit spielt in dieser Gedichtsammlung, die bedeutende Lektüren, Orte, Schlüsselmomente und wichtige Personen im Kosmos Mirko Bonnés auffächert, eine ebenso wichtige Rolle wie die tiefe Sehnsucht, etwas Bleibendes zu hinterlassen.

In sich selbst zur Ruhe kommende Verse

Die Fähigkeit zur Versenkung rettete schon Orpheus nach dem doppelten Tod seiner Geliebten. Als Sänger bezauberte er auch nach der Rückkehr aus der Unterwelt mit seinem Gesang. Eine Einladung, sich bezaubern zu lassen, geht auch von vielen von Mirko Bonnés Gedichten aus, insbesondere dann, wenn die Verse in sich selbst zur Ruhe zu kommen scheinen:

„Die Ameisen
Sie begrüßen jede Pore
im Beton, und sie wissen,
die Süße der Feigen hängt
vom Wind ab, davon, wie
heiß er weht ab Mitte Juli.
Sie durchqueren Wand und
Haus, lesen sich durch die
Dachzimmer und deine und
meine Erinnerungen, deren

Königinnen sie gut kennen.
Rennende Buchstaben und
schwarze Küsse wie Bisse,
rieseln sie über den Horizont
der Brüstung, Mischung aus
Regen, Ast, Lakritz und Blitz.
Sie schreiben Gottes Namen
in die Krone der Zieraprikose,
und wenn sie schlafen, schläft
der Tag. Sie haben kein Ziel,
erträumen nur, was sie sind.“

In ihren affirmativen und zuversichtlichen Schattierungen sind diese Gedichte besonders stark. Etwas weniger überzeugen sie im Versuch, Brüchiges und biographisch Unbewältigtes wie das Verhalten der Großmutter unter den Nationalsozialisten zu fassen: In „Herzgebüsch“, einem Langgedicht, das sich Fragen nach dem Mitläufertum der Großeltern stellt, klafft ein Riss zwischen dem Verhalten der Ahnen und der virtuellen Form der Verse, in die das Grauenhafte eingeeht. Doch mag das lyrische Ich auf dem Weg durch die Spiegel zum angesprochenen Gegenüber hier einmal nicht ankommen, gibt es dennoch mehr als genug Anlass, sich mit diesem Band in seiner ganzen poetischen Fülle intensiv auseinanderzusetzen.